



HAUSAUFGABEN

| Wichtig und überbewertet? | Rückschlüsse aus der Hausaufgabenforschung | Eine Sache der Schule | Gelingensbedingungen Integration – Erste Umfrageergebnisse | Jahresbericht LEGR | Jahrestagung der Bündner Lehrpersonen | Portrait | Nationalratswahlen 2011 | Pagina | Convivenza in Grigioni | Agenda | Neue Gesichter im SK-I GR | Amtliches |

THEMA

Welche Rückschlüsse lassen sich für Lehrpersonen aus der Hausaufgabenforschung ziehen?	4
--	---

«Hausaufgaben sind vor allem Sache der Schule»	8
--	---

Service learning	10
------------------	----

AUS DER GESCHÄFTSLEITUNG

Jahrestagung der Bündner Lehrpersonen	12
---------------------------------------	----

Jahresbericht 2011 LEGR Geschäftsleitung	18
---	----

PORTRAIT

Christina Bürgy, Primarschule Filisur	22
--	----

NATIONALRATSWAHLEN	24
--------------------	----

PAGINA GRIGIONITALIANA	26
------------------------	----

PAGINA RUMANTSCHA	27
-------------------	----

DIES UND DAS	29
--------------	----

AGENDA	33
--------	----

AMTLICHES	35
-----------	----

IMPRESSUM	39
-----------	----

Hausaufgaben – wichtig und überbewertet?

Einmal ausgesprochen verlässt selten ein Thema die Sachlichkeit so schnell und artet in leidenschaftliche Äusserungen oder gar markante Glaubenskriege aus wie das Thema Hausaufgaben.

Hausaufgaben sind einfach gesagt... Ja was sind sie nun eigentlich? Vertiefung des Lernstoffs durch Üben und Wiederholen? Fertigmacherei und Nachholpraxis für schwächere SchülerInnen und pingelige Lehrpersonen? Eine Möglichkeit, Motivation und Selbständigkeit zu fördern? Kaum ein Thema wird in Schule und Elternhaus so ausgiebig und kontrovers diskutiert und beurteilt wie die Hausaufgaben.

Mitte der neunziger Jahre wurden sie im Kanton Schwyz versuchsweise sogar abgeschafft, wenige Jahre später aber wieder in alter Praxis weitergeführt. SchülerInnen, Eltern und Lehrpersonen gehen also davon aus, dass Hausaufgaben für die schulische Entwicklung unverzichtbar sind. Eine Nationalfondsstudie von Prof. Niggli, Uni Freiburg sagt uns jetzt (wieder) einmal wissenschaftlich, was «mehr oder weniger vorteilhafte» Hausaufgaben sind. Die einen werden sich dadurch in ihrer Praxis bestätigt fühlen und andere sicher an der Umsetzbarkeit einzelner Vorschläge zweifeln. Wichtig sind das Nachdenken im Team und eine Einigung über wenige Grundsätze im Schulhaus.

Welche Hausaufgabenkultur auch immer: Wir Lehrpersonen sind aufgerufen, die Kinder und ihre Eltern transparent über unsere Praxis zu informieren, Lernstrategien aufzuzeigen, die Ansprüche der Eltern zu relativieren, die individuellen Ressourcen der SchülerInnen zu berücksichtigen und zu stärken. Keinesfalls darf die Betreuung durch die Eltern zu Aufgabenhilfe und Nachholunterricht verkommen. Wichtig ist: Mit den zunehmenden Ansprüchen an Schule und Lehrpersonen von allen Seiten müssen wir gelassen und uns selber bleiben. Lehrpersonen haben das Wissen und die Fähigkeit, auch mit Hausaufgaben adäquat umzugehen.

Jürg Mächler
Präsident Primarlehrpersonen Graubünden PGR



Welche Rückschlüsse lassen sich für Lehrer aus Hausaufgabenforschung ziehen?



Wenn Schülerinnen und Schüler Tag für Tag an ihren Hausaufgaben sitzen und sich in einzelnen Familien sogar Dramen zwischen Eltern und Kindern wegen den Hausaufgaben abspielen, dann sollte sich zumindest ein substanzieller Nutzen häuslichen Lernens einstellen. Ob Hausaufgaben tatsächlich einen leistungssteigernden Effekt haben, wird in der Erziehungswissenschaft deshalb seit vielen Jahren untersucht, allerdings ohne bisher eindeutige Befunde erbracht zu haben.

VON ALOIS NIGGLI, PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE FREIBURG

Ein Nationalfondsprojekt an der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat sich diesen Fragen angenommen. Durchgeführt wurde es in Kooperation mit Prof. Dr. Ulrich Trautwein, der damals am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin tätig war. Untersucht wurden Hausaufgaben im Französischunterricht von 8.-Klässlern. Prof. Trautwein hatte in Deutschland vor allem Befunde im Mathematikunterricht erhoben, so dass ein fruchtbarer Austausch zustande kommen konnte.

Welche Resultate dieser Arbeiten sind für Lehrerinnen und Lehrer bedeutsam?

Befunde zur quantitativen Vergabe von Hausaufgaben:

Mit den Hausaufgaben beabsichtigen die Lehrpersonen, für ihre Schülerinnen und Schüler zusätzliche Lerngelegenheiten zu schaffen. Im Zentrum stehen dabei die folgenden Fragen:

1. Erreichen Lehrpersonen, die häufig Hausaufgaben geben, in ihren Schulklassen bessere Leistungen?
2. Welchen Einfluss haben umfangreiche Hausaufgaben auf den Lernerfolg?
3. Haben Schülerinnen und Schüler mehr Erfolg, wenn sie individuell mehr Zeit für die Hausaufgaben aufbringen?

Die erste Frage kann für das Fach Mathematik in bejahendem Sinne

Lehrpersonen aus der



beantwortet werden. Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler entwickelten sich besser, wenn sie in einem Fach regelmässig Hausaufgaben erhielten. Dies war aber nur dann der Fall, wenn die Hausaufgaben zeitlich nicht zu lang ausfielen. Schulklassen, in denen die Lehrpersonen vergleichsweise umfangreichere Hausaufgaben erteilten, erbrachten deutlich schlechtere Leistungen. Verdichtet man diese Ergebnisse zu einer Empfehlung, dann könnte man sagen: Lieber oft als viel?

Lange über den Hausaufgaben brüten, bringt schlechtere Leistungen.

Dieser Zusammenhang konnte für den Fremdsprachenunterricht aber nur zum Teil bestätigt werden. Zwar zeigte sich zuerst ein positiver Effekt zwischen der Häufigkeit der Hausaufgaben und der

Leistung. Wurden jedoch die verschiedenen Niveaus oder Typen (Real, Sek, Progym) kontrolliert, dann machte es keinen Unterschied mehr, ob Lehrpersonen innerhalb dieser Typen mehr oder weniger regelmässig Hausaufgaben erteilten. Auffällig war hingegen die Tatsache, dass die Zeit, die Schülerinnen und Schüler mit vergleichbaren Vorkenntnissen individuell aufwendeten, signifikant negativ mit dem Lernerfolg verbunden war. Lange über den Hausaufgaben brüten, brachte somit schlechtere Leistungen, und zwar in beiden Fächern. Eine Erklärung dafür kann im folgenden Zusammenhang gesehen werden. Wer sich anstrengte, gab in der Untersuchung nicht zugleich an, er würde mehr Zeit aufwenden. Manche Schülerinnen und Schüler, die bei ihren Hausaufgaben viel Zeit aufwenden, schienen somit unkonzentriert oder wenig zielstrebig gearbeitet zu haben.

Befunde zur qualitativen Vergabe von Hausaufgaben:

Fragen lassen sich auch in qualitativer Hinsicht stellen. Man kann argumentieren, die Wirksamkeit sei beschränkt, weil Hausaufgaben gerade im fremdsprachlichen Unterricht häufig wenig anspruchsvoll seien und hauptsächlich aus mechanisch reproduktivem Lernen bestünden. Davon ausgehend lassen sich die folgenden Fragen formulieren:

- Haben anspruchsvollere und anregende Hausaufgaben einen Einfluss auf die Art und Weise, wie die Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben erledigen?

- Hat die Qualität der Hausaufgaben einen Einfluss auf die Leistung der Schülerinnen und Schüler?

Wenn Lehrpersonen vermehrt angaben, ihre Hausaufgaben im Französischunterricht würden vor allem dazu dienen, den Stoff der vergangenen Stunde zu Hause zu wiederholen und zu üben, dann strengten sich ihre Schülerinnen und Schüler zu Hause weniger an, und sie hatten am Ende des Jahres auch schlechtere Leistungen als Schülerinnen und Schüler, bei denen das Üben/Wiederholen weniger im Vordergrund stand. Dieses Ergebnis widerspricht gängigen Vorstellungen über den Zweck der Hausaufgaben und kann bei Lehrpersonen spontan Erstaunen und Unglauben provozieren. Versucht man den Befund zu erklären, dann liegt die Vermutung nahe, dass sich die Schülerinnen und Schüler bei solchen Aufgaben langweilen und sich deshalb zu wenig intensiv mit der Materie auseinandersetzen. Üben und Wiederholen kann man im Unterricht möglicherweise produktiver organisieren, als wenn die Schüler diese Lernphase hauptsächlich allein zu Hause zu bewältigen haben.

Sprachunterricht: Hausaufgaben, die anregend und kognitiv anspruchsvoll sind, haben positive Effekte.

Die Tatsache, dass auch geübt werden muss, ist jedoch unbestritten. Infolgedessen wäre zu überlegen, ob z. B. anstelle formaler Grammatikübungen zu Hause vermehrt produktive Aufgaben gelöst werden sollten. Zu diesem Zweck wurden in der Studie Hausaufgaben-

protokolle der Lehrpersonen analysiert. Es zeigte sich, dass Hausaufgaben, die anregender und kognitiv anspruchsvoller waren (z. B. kleine Texte verfassen oder Dialoge vorbereiten) positive Effekte hatten. Die Schülerinnen und Schüler dieser Lehrpersonen strengten sich mehr an und zeigten am Ende des Jahres bessere Leistungen. Das war umso erstaunlicher, weil die Häufigkeit der Hausaufgaben im Französischunterricht (siehe Seite 5) keinen Einfluss auf die Leistung hatte. Es waren somit qualitative Faktoren, die den Ausschlag gaben.

Das Anspruchsniveau kann aber ein zweischneidiges Schwert sein. Mathematiklehrpersonen können diese Erkenntnisse nicht vollumfänglich auf ihren Unterricht übertragen. Wenn die Hausaufgaben im Fach Mathematik anspruchsvoll waren, dann zeigten diese Schulklassen im Durchschnitt zwar bessere Leistungen. Betrachtete man jedoch die Auswirkungen bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern, dann fielen die Leistungen auf dieser individuellen Ebene schlechter aus. Offensichtlich wurden manche von ihnen vom Schwierigkeitsgrad überfordert. In solchen Fällen müssen Lehrpersonen das angemessene Niveau intuitiv abwägen und kommen um gewisse Differenzierungsmaßnahmen vermutlich nicht herum.

Befunde zur Überwachung und Besprechung der Hausaufgaben:

Hausaufgaben, die lediglich aufgegeben, aber nicht besprochen, bzw. kontrolliert werden, sind vermutlich wertlos und dürften sogar die Arbeitsmoral der Schülerinnen und Schüler untergraben. Dabei stehen die folgenden Fragen im Zentrum:



- Unter welchen Bedingungen engagieren sich Schülerinnen und Schüler bei den Hausaufgaben?
- Wie werden Hausaufgaben in den Unterricht integriert? Ist es ausreichend, sie zu kontrollieren?

Hausaufgaben werden eher erledigt, wenn sich die Schülerinnen und Schüler davon einen persönlichen Nutzen versprechen. Der Nutzen kann darin bestehen, bei einer Prüfung erfolgreicher abzuschneiden oder dass das Gelernte im alltäglichen Leben, zum Beispiel für den späteren Beruf, gebraucht werden kann. Im Weiteren erledigen Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben besser, wenn sie erwarten, dass sie die gestellten Aufgaben lösen können (s. auch Angaben zur Qualität). Es ist daher vorteilhaft, den Nutzen von Hausaufgaben hin und wieder zu erläutern. Bei individuellen Motivationsdefiziten sind pädagogische Interventionen jedoch vielfach unumgänglich.

Eine reine Erledigungskontrolle reicht nicht.

Auf der anderen Seite kann aber auch die Behandlung der Hausaufgaben im Unterricht wesentlich dazu beitragen, dass sie sorgfältiger erledigt werden. Unsere Ergebnisse zeigen durchgehend, dass eine reine Erledigungskontrolle nicht ausreicht, z. B. indem einfach geprüft wird, ob sie korrekt gemacht worden sind. Erfolgreicher sind Lehr-

personen, die nicht nur auf die Ergebnisse achten, sondern sich auch für die Fragen und Lösungsprozesse der Schülerinnen und Schüler interessieren. Diese Lehrpersonen nutzen die erbrachten Leistungen als Impulse für den Unterricht, z. B. aufgrund aufgetauchter Fehler. Als wirksam haben sich auch kritisch-konstruktive, kurze schriftliche Rückmeldungen erwiesen. Es ist durchaus ausreichend, wenn dies einmal pro Woche oder alle zwei Wochen praktiziert wird.

Selbstständigkeit entsteht nicht von selbst. Sie muss erworben werden wie andere Kompetenzen auch. Für selbstständiges Lernen sind Hausaufgaben unersetzlich. Ein Erfolg ist aber nur dann gewährleistet, wenn dieses Ziel als längerfristig angelegte pädagogische Aufgabe angesehen wird und wenn auch entsprechende Begleitmaßnahmen getroffen werden.

Obwohl noch manche Fragen offen bleiben, sind aufgrund der Forschungslage gewisse Tendenzen für Lehrerinnen und Lehrer erkennbar:

- *Eine hohe zeitliche Belastung ist in jeder Hinsicht kontraproduktiv.*
- *Es lohnt sich, auf eine regelmäßige Vergabe und auf die Qualität der Aufgaben zu achten.*
- *Ferner sollten die Schülerinnen und Schüler auf eine Weise betreut werden, dass ihnen der Sinn der Hausaufgaben klar wird.*

Interview mit Reto Thöny, Schulleitungsmitglied Stadtschule Chur

«Hausaufgaben sind vor allem Sache der

Die Schulleitung der Stadtschule Chur setzt sich aktiv mit dem Thema Hausaufgaben auseinander. Seit dem Schuljahr 2010/2011 werden in allen Primarschulhäusern von Lehrpersonen betreute Hausaufgabenstunden angeboten. Zudem wurden alle Lehrpersonen mit einer Broschüre zum Thema Hausaufgaben bedient. Reto Thöny steht dem Bündner Schulblatt Red und Antwort.

VON SANDRA LOCHER BENGUEREL



BÜNDNER SCHULBLATT: Welches sind Deine Erinnerungen an die eigenen Hausaufgaben?

RETO THÖNY: Mir kommen die vielen Rechnungsstöckli in den Sinn, die wir vom Rechnungsbuch ins Heft übertragen mussten, bevor es ans Rechnen ging.

Welche Hausaufgaben machtest Du gerne? Welche weniger?

Hausaufgaben habe ich immer als notwendiges Übel der Schule betrachtet.

«Entscheidend ist, dass die Schülerinnen und Schüler in den Hausaufgaben einen Sinn erkennen.»

Das Thema Hausaufgaben wird kontrovers diskutiert. Welche Bedeutung misst Du den Hausaufgaben zu?

Wir gehen davon aus, dass 75% der Mütter arbeitstätig und ca. 40% der Kinder in der Schweiz in der Zeit von 15.30 bis 17.30 Uhr nicht beaufsichtigt sind. Diese gesellschaftlichen Veränderungen lassen es kaum mehr zu, dass schulisches Lernen über Hausaufgaben an die Eltern delegiert werden kann. Hausaufgaben sind somit hauptsächlich Sache der Schule. Ziel der Hausaufgaben ist es, den Schülerinnen und Schülern ausserhalb des Schulzimmers einen schulischen Auftrag zu übertragen, den sie selbstständig lösen müssen. Sorgfältig gelöste Hausaufgaben können sich positiv auf die Leistungen auswirken. Entscheidend ist, mit welcher Haltung die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe lösen und dass sie darin einen Sinn erkennen. Ich bin überzeugt, dass sich daraus der eigentliche Effekt der Hausaufgaben ergibt. Regelmässig erteilte und relativ kurze Hausaufgaben wirken sich daher günstig aus. Am besten ist, wenn Hausaufgaben zum

Lernen motivieren. Zudem eröffnen Hausaufgaben den Eltern einen Einblick in den Unterricht. Zu viele Hausaufgaben sind kontraproduktiv!

Was gilt es aus Sicht der Lehrpersonen bei den Hausaufgaben zu beachten?

Wichtig ist, dass Hausaufgaben so erteilt werden, dass die Schülerinnen und Schüler sie auch selbstständig lösen können. Dazu gehört aus meiner Sicht auch das Vermitteln von Strategien und Methoden, wie Aufgaben gelöst werden können. Einfache und wiederholende Aufgaben sind problematisch. Für das Üben und Wiederholen muss im Unterricht Zeit eingeräumt werden. Interessante Aufgabenstellungen tragen sicher dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler eine positive Haltung zum Lernen aufbauen.

«Untersuchungen zeigen, dass es auf die Qualität und nicht auf die Quantität ankommt.»

Welche Rolle spielen die Eltern bei der Erledigung der Hausaufgaben?

Greifen die Eltern stark in die Hausaufgaben ein, kann dies das Familienklima belasten und für das Lernen des Kindes problematisch sein. Einige Eltern fordern von der Schule viele Hausaufgaben, da sie davon ausgehen, dass viele Hausaufgaben zu hohem Lernzuwachs führen. Untersuchungen zeigen, dass es auf die Qualität und

Schule»

nicht auf die Quantität ankommt. Eltern sollten sich nicht in die Hausaufgaben einmischen. Ihre indirekte Anwesenheit ist aber trotzdem bedeutsam. Denn es ist für das Lernen der Kinder förderlich, wenn sich die Eltern für die Schule interessieren und ihrem Kind Hilfe anbieten, wenn das Kind dies wünscht. Dabei ist wichtig, nicht gleich die Lösung vorzugeben. Ich finde es entscheidend, dass Eltern auch Hinweise erhalten, wie sie mit Hausaufgaben umgehen sollen.

Seit einem Jahr werden in Chur Hausaufgabenhilfestunden angeboten. Wie sieht dieses Angebot konkret aus?

Die Stadtschule Chur bietet von der 1. bis zur 6. Klasse der Primarstufe jeweils am Montag, Dienstag und Donnerstag eine Hausaufgabenstunde für Schülerinnen und Schüler an. In diesen Hausaufgabenstunden haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre Hausaufgaben unter Aufsicht einer Lehrperson im Schulhaus selbständig zu lösen. Es wird darauf geachtet, dass dies in einem ruhigen Rahmen geschieht, der das konzentrierte Arbeiten erleichtert.

Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Hausaufgabenarbeit betreut und haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Dabei scheint mir wichtig, dass die Verantwortung fürs Lernen beim Kind bleibt.

Welche Erfahrungen wurden bislang gemacht? Wird das Angebot weitergeführt?

Die Hausaufgabenstunde ist ein freiwilliges Angebot. Die Rückmeldungen der Eltern sind durchwegs sehr positiv. Gerne zitiere ich ein Elternpaar, welches zurückmeldet: «Seit es die

Hausaufgabenstunde gibt, haben wir weniger Konflikte in der Familie!»

«Uns ist es ein Anliegen, bei allen Lehrpersonen das gleiche Verständnis für Hausaufgaben zu erreichen.»

Weshalb setzt sich die Schulleitung aktiv mit dem Thema Hausaufgaben, einer klassischen Aufgabe der Lehrperson, auseinander?

Im Zusammenhang mit den Blockzeiten haben wir mit den Hausaufgabenstunden eine optimale Ergänzung zu den bestehenden Betreuungsstrukturen geschaffen. Im Leitbild der Stadtschule Chur steht unter anderem: «Wir stehen im Dialog mit der Gesellschaft, greifen aktuelle Themen auf und nehmen Herausforderungen an.» Das haben wir mit den Hausaufgabenstunden gemacht. Ein weiteres Anliegen des Schulrates und der Schulleitung ist es, bei allen Lehrpersonen das gleiche Verständnis für Hausaufgaben zu erreichen. Wir werden die Lehrpersonen in diesem Prozess begleiten und unterstützen.

Welches ist Deine persönliche Vision in Bezug auf Hausaufgaben?

Meine persönliche Vision für unsere Schülerinnen und Schüler ist, dass sie durch regelmässige, interessante Hausaufgaben zum Lernen motiviert werden. Weiter wünsche ich mir, dass alle Beteiligten der Stadtschule über eine bewusste und überdachte Hausaufgabenkultur verfügen, indem an unserer Schule ein gemeinsames Verständnis für Hausaufgaben besteht und diese in der gleichen Art erteilt werden.

Vielen Dank für das Gespräch!



HAUSAUFGABEN AUS SICHT DER SCHÜLERINNEN DER OBERSTUFE CHURWALDEN

GESAMMELT VON NICOLE HEIZMANN, OS-LEHRERIN IN CHURWALDEN

CHIARA (14): «Manchmal lernt man mehr mit Hausaufgaben, wenn man zu Hause nochmals etwas anschaut. Aber wenn es zuviele Aufgaben sind, dann ist das zu streng.»

BIANCA (16): «Für einige Schüler sind Hausaufgaben wirklich nötig: Wenn man zum Beispiel etwas nicht begriffen hat, oder nicht so schnell war. Aber für andere ist es doof, vor allem, wenn es nur so Zusatzaufgaben ohne Sinn sind. Hausaufgaben über das Wochenende oder über die Feiertage sind überflüssig. Praktischer fände ich sowieso, wenn es Aufgabenstunden geben würde, und man direkt in der Schule Zeit hätte diese zu erledigen.»

TANJA (16): «Wenn man etwas nachholen oder repetieren muss, dann sind Hausaufgaben okay. Aber über das Wochenende finde ich das persönlich überhaupt nicht gut.»

DANIELA (17): «Grundsätzlich finde ich Hausaufgaben sinnvoll. Man schaut daheim nochmals an, was man in der Schule gemacht hat. Aber manchmal ist es einfach zu viel! Alle Lehrer geben einem Hausaufgaben für ihr Fach. Das sind dann vielleicht nur 15 bis 20 Minuten pro Fach, aber alles zusammen dauert dann einfach zu lange!»

TUGCE (15): «Die Schule wäre viel, viel angenehmer ohne Hausaufgaben. Ich würde jetzt nach der dritten Oberstufe sofort wieder in die Schule, weil ich wirklich gerne zur Schule gehe. Aber dann bitte ohne Hausaufgaben.»

Service learning

Studierende an der PHGR können sich im Rahmen eines Projekts als Hausaufgabenhilfe verdient machen. Ein Erfahrungsbericht.

VON SANDRA STROHMEIER, STUDENTIN AN DER PHGR

Im zweiten Studienjahr an der Pädagogischen Hochschule in Chur (PHGR) haben wir keine Praktika. Dann lernen wir verschiedene Theorien, besprechen mögliche Aufträge für Kinder und gestalten Lektionsreihen für fiktive Klassen. Der Praxisbezug wird versucht durch Filme, Diskussionen oder Erfahrungen der Lehrpersonen herzustellen. Der richtige Praxisbezug mit Kindern fehlt. Doch es gibt eine Möglichkeit, die gelernten Theorien in der Praxis anzuwenden. Im zweiten Studienjahr

Ein schöner «Nebeneffekt»: die Studierenden der Pädagogischen Hochschule bekommen eine gute Übungsplattform.

bekommen wir die Möglichkeit am Projekt «Service learning» teilzunehmen. «Service learning» bedeutet so viel wie Hausaufgabenhilfe. Die Grundidee ist es, dass Kinder mit Migrationshintergrund Hilfe beim Erledigen ihrer Hausaufgaben bekommen. Ein schöner «Nebeneffekt»: die Studierenden der Pädagogischen Hochschule bekommen eine gute Übungsplattform.

In Chur wurde diese Idee schon letztes Jahr verwirklicht. Die Lehrer, die Schüler sowie die Studierenden hatten gute Erfahrungen damit gemacht. In Landquart wurde das Projekt dieses Jahr das erste Mal durchgeführt. Zweimal in der Woche, montags und donnerstags, fand die Hausaufgabenhilfe statt. Es haben sich viele Kinder angemeldet. Darunter

auch Kinder ohne Migrationshintergrund. Diese durften die Hausaufgabenhilfe besuchen, sofern es genügend Platz hatte.

Manche Kinder meldeten sich für Montag und Donnerstag an, andere nur für einen Tag. Es gab Kinder, die wollten die Hausaufgabenhilfe besuchen, andere wurden von ihren Eltern angemeldet. Wir waren jeweils zwei Studierende für ungefähr zwölf Kinder. Das hört sich nach wenig Arbeit für den Einzelnen an, doch ganz so einfach war es nicht. Selten gab es Minuten, in denen wir uns setzen konnten. Die Klassen waren gemischt. Das heisst, in einer Klasse waren Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse. Wir standen also vor der Herausforderung einerseits einem Erstklässler zu helfen einen Buchstaben zu schreiben, andererseits einem Sechstklässler Algebra zu erklären. Ausserdem mussten wir die ganze Klasse im Auge behalten. In der Hausaufgabenstunde waren wir jeweils sehr konzentriert, da es wichtig war, den Kindern die Aufgaben richtig und einfach erklären zu können. Oftmals versuchten wir es mit Inputs, die wir an der PH gelernt hatten. Manchmal mit Erfolg, manchmal nicht.

Auf die kommenden Probleme konnten wir uns nicht vorbereiten, da wir vorher nie wussten, mit welchen Hausaufgaben die Kinder zu uns kommen würden. Es gab manchmal Kinder, die keine Hausaufgaben hatten. Bei diesen waren

wir gefordert, ihnen angemessene Aufgaben zu geben. Es gab Tage, an denen verlief die Hausaufgabenstunde sehr ruhig. Wir hatten Zeit für die Kinder und

Wir hatten Zeit für die Kinder und wir konnten ihnen in Ruhe helfen.

wir konnten ihnen in Ruhe helfen. Dann gab es wiederum Tage, an denen wir von einem Kind zum anderen sprangen.

Die Idee war es, dass sich jede/jeder Studierende mindestens 12 mal einschreibt. Es war nicht immer ganz einfach, diese Termine zu koordinieren. So kam es hie und da vor, dass ich alleine mit den 12 Kindern war. Sofern nicht alle zur gleichen Zeit Fragen hatten, war auch dies eine interessante und aufschlussreiche Erfahrung. Es konnte aber auch sehr hektisch und streng werden, sobald die Kinder viele Fragen hatten oder unruhig wurden. Ob ich nun alleine oder wir zu zweit waren, am Abend war ich oft erschöpft und nicht selten hätte ich mir einen Zettel mit neuen Erkenntnissen schreiben können.

Die Hausaufgabenstunde fand jeweils um 16.30 Uhr statt. Die meisten Kinder hatten bis dann Schule. Daher waren sie oftmals müde und hatten nicht immer die Motivation, ihre Hausaufgaben ruhig zu erledigen. Manchmal war es die Müdigkeit, manchmal wollten sie uns, so denke ich, auch testen. Doch genau das waren Herausforderungen, die wir angehen mussten. Es waren

wichtige Erfahrungen die wir machten. Wir lernten uns durchzusetzen, den Kindern Grenzen zu zeigen. In Landquart war es so, dass wir Studierenden mit den Kindern alleine waren. Das heisst, es waren keine Lehrpersonen im Zimmer. Während der Praktika sind meistens die Praxislehrpersonen anwesend, die uns beobachten und bewerten. Einmal mit einer Klasse alleine zu sein, hat mir viel Spass gemacht und

Einmal mit einer Klasse alleine zu sein, hat mir viel Spass gemacht und mich motiviert.

mich motiviert. Natürlich verstehe ich, dass es wichtig ist, dass uns jemand bewertet und uns hilft. Doch einmal die Möglichkeit und das Vertrauen erhalten, eine Klasse alleine zu führen, habe ich sehr geschätzt.

Gegen Weihnachten hatte eine Kollegin die Idee, wir könnten mit den Kindern

«Gritibenze» backen. Wir organisierten alles: Die Küche im Sekundarschulhaus in Landquart, mehrere Studierende, den Teig usw.. Wir trafen uns mit den Kindern wie gewohnt in den Schulzimmern. Dann informierten wir sie darüber, dass wir heute etwas Besonderes geplant hätten. Jede Gruppe ging nacheinander ins Sekundarschulhaus. Jedes Kind durfte ein Stück Teig nehmen und einen «Gritibenz» backen. Die ganze Aktion war ein voller Erfolg. Den Rückmeldungen der Kinder zufolge hat es ihnen viel Spass bereitet. Es war für uns eine weitere Herausforderung, mit den Kindern nicht im gewohnten Schulzimmer zu bleiben, sondern mit ihnen eine Aktivität zu unternehmen. Doch auch solche Aktionen gehören in den Schulalltag.

Mir persönlich hat das «Service learning» viel gebracht. Das Wichtigste für mich war, dass ich mit Kindern arbeiten konnte. Es war möglich, einige theore-

tische Überlegungen auszuprobieren. Bei vielen musste ich eingestehen, dass sie in der Praxis nicht immer ganz so einwandfrei funktionieren wie in der Theorie. Andere funktionierten ausgezeichnet. Durch das «Service learning»

Durch das «Service learning» war es mir möglich, an meinen eigenen Stärken und Schwächen zu arbeiten, meine Ziele weiter zu verfolgen und in meinem Lernprozess ein Stück weiter zu kommen.

war es mir möglich, an meinen eigenen Stärken und Schwächen zu arbeiten, meine Ziele weiter zu verfolgen und in meinem Lernprozess ein Stück weiter zu kommen. Nun steht die grosse Praktikumszeit vor der Tür. Durch die Hausaufgabenhilfe fühle ich mich jetzt sicherer und bereit, mich der grossen Herausforderung zu stellen.

